Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 108. **Freitag den 11. Mai 1894.** **XII. Jahrg.**

*. Die „Kompetenz" des Abgeordnetenhauses.

Von den Freisinnigen, denen im Abgeordnetenhause allerdings die Unterstützung der Sozialdemokraten und der Französslinge, deren sie sich im Reichstage erfreuen, fehlt, wird mit großem Ernste und mit vielen Worten behauptet, daß das Abgeordnetenhaus seine „Kompetenz" überschreite, wenn es über Zollangelegenheiten verhandle, um dem Staatsministerium für dessen Verhalten im Bundesrathe wenn auch nicht geradezu eine Direktive, so doch einen Wunsch und einen Anhalt auf den Weg zu geben. Glücklicherweise ist diese Ansicht eine grundfalsche; denn es wäre für den größten und führenden Bundesstaat im deutschen Reiche geradezu verhängnißvoll, wenn dessen Bundesvertretung, vollends nachdem Reichskanzleramt und Ministerpräsidium von einander getrennt worden, nun auch noch die Möglichkeit abgeschnitten würde, vor dem Lande klar und laut auch hinsichtlich solcher, angeblich nur zur Kompetenz des Reichstags gehörigen Materien ihre Wünsche oder Bedenken auszudrücken.

Die Landtage sind doch wohl dazu da, um die Interessen des engeren Vaterlandes zu pflegen. Werden diese Interessen im Reichstage nicht entsprechend berücksichtigt, oder wird ihnen gar entgegengearbeitet, so hat der Landtag geradezu die Pflicht, hier einzusetzen und seine Stimme geltend zu machen. Grundsätzlich also und auf das entschiedenste muß gegen das von freisinniger Seite bestrebte Mundtodtmachen der Landtage Front gemacht werden. Wer weiß, wie nahe die Zeiten sind, wo angesichts der Ausnutzung der ausgedehnten Wahlfreiheit durch Demokratie und Sozialdemokratie der Reichstag versagt und ein Appell an die Landtage nothwendig wird.

Herr Rickert bestritt, als neulich im Abgeordnetenhause über ein Gesuch um Erhebung eines Zolles auf ausländische Gerbstoffe verhandelt wurde, besonders heftig die „Kompetenz" des Hauses; er mußte sich aber vom Herrn Grafen von Kanitz sagen lassen, daß er, der Führer des weiblichen Freisinns, früher anderer Meinung war, da er selber im Abgeordnetenhause einen Antrag auf Herabsetzung der Getreidezölle gestellt hatte. Herr Rickert nannte ferner das Abgeordnetenhaus im Vergleich zum Reichstage eine „untergeordnete" Vertretung, vermuthlich, weil er im Reichstage an der Spitze von einem Dutzend „marschirt", im Abgeordnetenhause aber nur über fünf gleichgesinnte Freisinnige gen. fem. verfügt. Als ob die Zahl der „Wadelstrümpfler" die Bedeutung eines Parlaments ausmachte!

Wenn aber die Freisinnigen wirklich ernsthaft gesonnen sind, offenbaren Kompetenzüberschreitungen entgegenzutreten, weshalb wenden sie sich da nicht mit ihren Belehrungen „prinzipaliter" und „eventuell" — wie Herr Rickert so überaus gelehrt sich auszudrücken liebt — an die freisinnigen Kommunalvertretungen und an die manchesterlichen Handelskammern? Jenen Körperschaften ist es untersagt, Politik zu treiben, und gleichwohl mischen sie sich, direkt angestachelt durch den Freisinn männlicher wie weiblicher Gattung, in die „Kompetenz" nicht nur des Abgeordnetenhauses, sondern auch in die des Reichstages. In den Augen der Freisinnigen scheint also immer nur diejenige Körperschaft „kompetent" zu sein, die in demokratischem Fahrwasser segelt.

Gerade die Verhandlungen über die obenerwähnte Petition, die das Abgeordnetenhaus der preußischen Regierung zur Berücksichtigung dahin überwiesen hat, daß ihre Vertreter im Bundesrathe im Sinne der Petenten Anträge stellen, haben gezeigt, wie nothwendig es ist, daß der Landtag von dem unbestreitbaren Rechte, solche Fragen zu erörtern, auch thatsächlich Gebrauch macht. Der Regierungsvertreter Herr Oberlandforstmeister Donner erklärte, die (durch die Zollfreiheit ausländischer Gerbstoffe herbeigeführten) Verhältnisse in den Eichenschälwaldungen hätten die Regierung schon lange beschäftigt und mit Sorge erfüllt; es beständen augenblicklich in der That Unzuträglichkeiten, deren Beseitigung dringend nothwendig sei, und die Regierung werde daher für jeden Vorschlag, der im Abgeordnetenhause dazu gemacht werde, dankbar sein. In dem vorliegenden Antrage erblickte zwar der Herr Oberlandforstmeister einen gangbaren Weg nicht, weil dem die Handelsverträge entgegenständen; allein über diesen Punkt sind die Ansichten getheilt, und vielleicht überzeugt die preußische Staatsregierung sich bei näherem Zusehen doch noch davon, daß es möglich ist, auf diesem Wege zu Gunsten der zahlreichen kleinen Leute, die auf den Ertrag der Eichenschälwaldungen angewiesen sind, zum Ziel zu gelangen.

Politische Tagesschau.

Der „Staatsanzeiger" schreibt halbamtlich: In den Nummern 10, 15 und 16 des laufenden Jahrganges der „Deutschen Evangelischen Kirchenzeitung" findet sich unter der Aufschrift „Staatsoberhaupt oder Landesbischof" über einen Aufsehen erregenden kirchlichen Disziplinarfall Mittheilungen, welche zum Ausgangspunkt von Angriffen gegen die Stellung des Allerhöchsten Trägers des landesherrlichen Kirchenregiments gemacht werden. Auf diesen Preßangriff einzugehen und das darin enthaltene thatsächlich Unrichtige richtig zu stellen, verbietet sich durch die disziplinare Natur des Falles. Der berufenen Vertretung der Landeskirche würde, falls sie es wünschen sollte, eine nähere Aufklärung nicht zu versagen sein.

Als im December v. J. die drei kleinen Handels-Verträge im Reichstage zur Berathung standen, konnten die Vertreter der Reichsregierung, Graf Caprivi, Freiherr v. Marschall und Handelsminister v. Berlepsch, nicht genug den Nutzen hervorheben, den namentlich der rumänische Handelsvertrag unserer Industrie bringen werde. Rumänien wurde als ein außerordentlich werthvolles Absatzgebiet hingestellt und von der linken Seite des Hauses wurde in den schwungvollsten Worten ein hohes Lob ertheilt für dieses große Werk, das einem Bismarck niemals gelungen wäre. Hierzu stehen nun aber Auslassungen in einem merkwürdigen Lichte, die in dem vor kurzem erschienenen Bericht des schweizerischen Generalconsuls über die Geschäftslage in Rumänien enthalten sind. Nach diesem Bericht kann man bis ins unendliche nach Rumänien importiren, aber Geld erhält man nicht. Der Importhandel, namentlich in der Webstoffbranche, befindet sich in einer latenten Krisis. Die Emissäre der Großhandlungshäuser, die zum Incasso in die Provinz gesendet werden, kommen stets mit leeren Händen zurück und der alte Refrain lautet: „Die Bauern haben kein Geld." Die Erzeugnisse des Bodens und ihres Fleißes bleiben absatzlos, in den Städten ist überall eine Ueberproduction, dazu kommt die fabelhafte Entwerthung des Silbers. Der Artikel schließt mit einer eindringlichen Warnung vor dem Import mit Rumänien, namentlich vor der Ertheilung von Credit. Wo bleiben da die schönen Prophezeihungen?

Ueber die Quebrachozollfrage schreiben die „B. P. N.": „Seiner Natur und seinen Verwendungsarten nach fällt Quebracho unter zwei Positionen des deutschen Zolltarifs, unter die Position 13b als Lohe und unter die Position 5m in seinen anderen Eigenschaften. Die Position 13b ist im autonomen Tarif auf 0,50 Mk. für 100 Kilogramm bemessen, ausdrücklich aber im österreichischen Handelsvertrage für alle meistbegünstigten und Vertragsstaaten auf Zollfreiheit gebunden. Die Position 5m ist schon im autonomen Tarif zollfrei und im österreichischen Handelsvertrage gebunden. Argentinien aber, woher Quebracho hauptsächlich bezogen wird, ist Vertragsstaat. Man hat Quebracho die zehn Jahre hindurch, welche es nach Deutschland in einem in Betracht kommenden Umfange eingeführt wird, stets und anstandslos unter die beiden erwähnten Tarifpositionen klassifizirt. Es würde gegen jede Vertragstreue sprechen, wollte man plötzlich anders verfahren." Hieraus geht hervor, daß wir es jedenfalls den Handelsverträgen zu verdanken haben werden, wenn die deutschen Eichenschälwaldungen nach zehn Jahren nicht existiren sollten.

Der Landeshauptmann Major Leutwein hat einen wichtigen Schritt zur Wiederherstellung geordneter Zustände in Deutsch-Südwestafrika gethan, indem er die Hauptverbindung von der Küste nach dem Innern, die Straße von der Walfischbai und von der Tsoachoub-Mündung über Otjimbingua nach Groß Windhoek unter militärischen Schutz gestellt hat. Zu diesem Zweck ist bereits seit Mitte März ein Kommando der Schutztruppe unter Führung des Lieutenants Schwabe in Otjimbingua stationirt. Ihm unterstehen die Stationen Tsoachoub-Mündung mit 1 Offizier und 15 Mann, Salem 10 Mann, Tsaobis 10 Mann und Otjimbingua 1 Offizier und 28 Mann. Ist es auch bei der Entfernung von 180 Kilometer zwischen letztgenanntem Orte und der Küste, bei dem größtentheils gebirgigen und unwegsamen Charakter der Gegend und bei der geringen militäri-

---

In der Postmeisterei.

Vaterländische Erzählung von Zoë von Reuß.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

VII.

Wirklich machte die „Brautschaft" keine Veränderung im Leben der Familie. Friedrich blieb derselbe pflichtgetreue, nüchterne Verwalter von Haus und Hof, der er vorher gewesen war, und der Vater hatte auch keine bessere Laune bekommen, trotzdem er die Heirath als ein Glück ansah und solches auch eingestand. Die Majorin war und blieb der Packesel des Hauses, obgleich Lotte eifrig bestrebt war, ihr von der Bürde abzunehmen. Dies Bestreben allein empfand die Frau als ein Glück, und sie ward immer liebevoller, immer zärtlicher zu der Tochter, indem sie sie aber auch gewissenhaft, und diesmal nicht ohne Selbstbewußtsein, in ihre Haushaltungskünste einzuweihen suchte.

Der Verkehr der Verlobten untereinander war „wohlanständig und ehrbar", wie es sich in einem „reputirlichen" Hause geziemt.

Man war am ersten Sonntag nach der Verlobung in Begleitung der Eltern Arm in Arm in die Kirche gegangen. Bekannte und Nachbarn, welche es sahen, mochten darüber denken wie sie wollten: vielleicht gab es eine Heirath zwischen Vetter und Base, vielleicht auch nicht.

Die Sorge um das Vaterland ließ auch täglich mehr alle persönlichen Interessen in den Hintergrund treten. Die Durchmärsche nach Rußland hatten wieder begonnen, aus aller Herren Länder hatte diesmal der Eroberer seine Armee gesammelt. Dem gegenwärtigen Feinde gegenüber konnte sie überhaupt nicht groß genug sein, denn schon kamen allerlei böse Nachrichten, zuerst ganz im Geheimen, und darum anfangs nicht einmal als vollständig zuverlässig angesehen, daß die Lage der „großen Armee" in Rußland mißlich zu werden beginne, und daß immer größere Verstärkungen herangezogen werden sollten, um den Kampf mit den ungeheuren Reiche erfolgreich führen zu können. Auf der gesammten, weit ausgedehnten Marschlinie ward der Mangel immer fühlbarer, denn die nachrückenden Truppen nahmen alles mit sich, was ihnen aufstieß: Vorräthe an Lebensmitteln, Heerden, Wäsche oder Kleidungsstücke und selbst Geld. Und als in dieser Zeit einmal die Fahrpost von Breslau ausblieb, war man sofort überzeugt, daß sie den nachrückenden, französischen Truppen in die Hände gefallen sei. Auch fand die Thatsache bald ihre Bestätigung. Die Passagiere waren an die Luft gesetzt worden, die Briefsäcke der nächsten Posterpedition übergeben, während die vier kräftigen Postpferde als gute Beute betrachtet und der Postwagen dem Wagenpark eingereiht wurden. Der des Weges vollständig kundige Postillon aber, ein junger, gewandte Pole, Namens Stanislaus Janjarski, war als Führer mitgenommen worden.

Auch auf Schloß Tschocha ward jetzt viel politisirt. Der aus verschiedenen nationalen Elementen zusammengesetzte Kreis spaltete sich hier von selbst in zwei Parteien. Graf Wartenstein, der in preußischen Ueberlieferungen groß geworden war, bildete sich zum Franzosenhasser heraus, während sein Sohn, als sächsischer Offizier, für den Kaiser Napoleon Partei nahm.

Gräfin Eulalia, als geborne Preußin, aber in früher Jugend nach Polen verheirathet, stand naturgemäß in der Mite. Sie hatte jetzt eine Breslauer Freundin zum Besuch bei sich, mit welcher sie zusammen in einem französischen Pensionate erzogen worden war. Fräulein Ferdinande von Schmettau war eine stattliche Erscheinung, mit herrlichem langen Blondhaar, das den ausdrucksvollen Kopf seidenweich umwallte. Da Charlotte jetzt selten aufs Schloß kam, hatte Lieutenant von Wartenstein nicht ermangelt, den erledigten Thron seines Herzens Fräulein Ferdinande zu Füßen zu legen.

Zu dieser Zeit traf auch der jüngere Sohn des Majors zum Ferienbesuche im Elternhause ein. Er war immer der Liebling des Vaters gewesen, dessen schöne stattliche Erscheinung er geerbt hatte. Während der letzten Jahre hatte es jedoch auch zwischen ihm und dem Vater nicht an Mißstimmungen gefehlt. Der Major, der dem älteren Sohne den Offizierdegen verweigerte, hatte Wilhelm dagegen schon in den ersten Höschen zum Soldaten bestimmt gehabt. Heranwachsend hatte der begabte Knabe aber entschieden andere, friedliche Neigungen gezeigt. Sein Leben wurzelte in der Ideenwelt, das Studium der lateinischen und griechischen Klassiker nahm ihn vollständig gefangen, gesund und stark an Körper würde er doch gern sein Leben im Dachstübchen des deutschen Gelehrten verträumt haben. In einer Zärtlichkeitsaufwallung hatte der Major eines Tages nachgegeben, und Wilhelm die Gelehrtenlaufbahn wählen lassen. Aber er zürnte dem „Bücherwurm", und dies und die den schwachen Universitätswechsel fast allein aufzehrenden Reisekosten waren die Gründe, weshalb der Sohn jetzt zum ersten Male, nach fast zweijähriger Abwesenheit, das Elternhaus wieder betrat.

„Komm Mädel, und sieh Dir den Bruder an," sagte der Major wohlgelaunt, indem er die erröthende Charlotte dem Ankömmling entgegenführte.

„Habt Ihr Euch früher schon gesehen?"

„Einmal — vor langen Jahren," erinnerte sich der Schwager, „bei einem flüchtigen Besuch in Breslau. Die Cousine wird es kaum noch wissen! Oder — doch?"

„Nein!"

„Gut, das ist also Vetter Wilhelm! . . . Der Preuße pflegt seine Söhne nach seinem Könige zu nennen!"

Wilhelm streckte seine Hand brüderlich der Cousine entgegen, und empfing auch einen leisen Druck.

„Wer hätte es dem Fritz zugetraut, daß er uns so überraschen würde," sagte der Vater, der seit der Verlobung ordentlich Respekt vor dem Sohne bekommen hatte. „Nun aber krame aus! Wie wars auf der Reise?"

Wilhelm begann nun von dem Leben auf der Universität zu erzählen, und von der Reise, für welche er fünf Tage gebraucht hatte.

Hauptsächlich hatte er sie mit der Personenpost zurückgelegt, zuweilen aber auch auf Schusters Rappen. Dann begleitete er den Bruder auf einer Wanderung durch Hof und Garten, indem er an allen Veränderungen lebhaftes Interesse zeigte. Inzwischen hatte Charlotte häuslich den Tisch gedeckt, und mit dem Besten aus Küche und Keller besetzt. Und weil die gute Stimmung des Vaters im Anblick seines Ebenbildes vorhielt, beleuchteten die beiden Talgkerzen heute ein Bild allgemeiner Zufriedenheit.

VIII.

Auf Wunsch des Vaters hatte Wilhelm gleich in den ersten Tagen Besuch auf dem Schlosse abgestattet, und war dort allseitig freundlich aufgenommen worden. Gräfin Eulalia litt an ausgesprochener Langeweile, da Graf Poninski das Schloß verlassen hatte und nach Warschau zurückgekehrt war. Sie hatte ihn hinweggescheucht, da sie sich nicht entschließen mochte, ihn zu erhören, und nun er gegangen war, ersehnte sie ihn zurück. —

Graf Wartenstein würde es gern gesehen haben, wenn ihn die Tochter für den Winter nach Berlin begleitet hätte. Denn er war noch immer zu sehr Lebemann, um auch während des Winters in der Einsamkeit des Landlebens auszuhalten, dazu wünschte er sich wieder einmal mit eigenen Augen von der weiteren politischen Entwickelung zu überzeugen. Aber Gräfin Eulalia zog einmal das reizende Elbflorenz vor, und war entschlossen, es demnächst wieder aufzusuchen. (Fortsetzung folgt.)

schen Besetzung der einzelnen Stationen sehr schwierig, die Verbindung mit der Küste gegen alle Ueberfälle der Witboois vollständig zu schützen, so ist doch, wie die „Köln. Ztg." schreibt, mit Sicherheit zu erwarten, daß derartige Ueberfälle, wie im vorigen Herbste nicht mehr vorkommen werden. — Nach der „Kreuzztg." scheint es sich zu bestätigen, daß Major Leutwein die Schutztruppe für numerisch zu schwach erklärt und um eine Verstärkung von 200 Mann gebeten hat. Dem Vernehmen nach sind bereits von den Kommandostellen aus Anfragen an verschiedene Offiziere ergangen, ob sie geneigt wären, in die südwestafrikanische Schutztruppe einzutreten. Die Verstärkung soll schon am 31. Mai mit dem Dampfer „Professor Woermann" abgehen.

Wie die „N. P. K." erfährt, bestätigt es sich, daß verschiedene deutsche Kriegsschiffe mit der Ordre versehen sind, sich für den Fall einer Zuspitzung der Samoafrage nach den dortigen Gewässern zu begeben. Nach dem „B. T." hat die Reichsregierung beschlossen, den Kreuzer „Bussard", der augenblicklich im Hafen von Auckland (Neuseeland) weilt, nach Apia zu entsenden, sobald der neue Kommandant des Schiffes, Korvettenkapitän Scheder eingetroffen ist. Der gleichfalls im Aucklander Hafen liegende englische Kreuzer „Curacao" hat bereits Ordre erhalten, nach Samao zu gehen. — Nach einer der „Pol. Korr." aus London zugehenden Meldung erwartet man in dortigen politischen Kreisen von dem zwischen den Vertragsmächten betreffs Samoas schwebenden Meinungsaustausche kein weiterreichendes Resultat, als das Zustandekommen einer Konferenz von Vertretern dieser Mächte in London, auf welcher man englischerseits unter Zugrundelegung des jetzigen gemeinschaftlichen Protektorates einige Modifikationen des in Samoa bestehenden Verwaltungssystems zu erzielen wünscht. Den australischen Kolonialregierungen sei demgemäß von London aus zu verstehen gegeben worden, daß eine Erweiterung der britischen Machtbefugnisse in Samoa zur Zeit nicht zu erreichen ist, daß aber die Reichsregierung andererseits auch nichts von ihren Rechten daselbst aufgeben werde.

Das ungarische Oberhaus beschäftigt sich noch immer mit der Berathung des Ehegesetzes, das die Gemüther stark erregt. Wie aus Budapest gemeldet wird, sind gestern unter der zahlreichen Volksmenge, welche sich vor dem Museum, wo das Oberhaus tagt, angesammelt hatte, Flugblätter des hauptstädtischen Unabhängigkeitsklubs verbreitet worden, welche zu Demonstrationen auffordern. Diejenigen Oberhausmitglieder, welche Anhänger des Ehereformgesetzes sind, wurden mit sympathischen, die Gegner desselben mit feindlichen Zurufen empfangen. Der Museumgarten ist von Polizeimannschaften besetzt.

In der französischen Deputirtenkammer waren am Dienstag die Tribünen stark besetzt. Im Saale herrschte lebhafte Bewegung. Auf der Tagesordnung stand die Berathung des Antrages auf gerichtliche Verfolgung des sozialistischen Deputirten Toussaint. Millerand legte als Berichterstatter die Gründe dar, aus welchen sich die Kommission für die Ablehnung des Antrages entschieden hat. Goirand befürwortete den Antrag und führte aus, die Deputirten dürften ihr Mandat nicht dazu benutzen, Agitation zu treiben und Streike zu begünstigen. Der Ministerpräsident Casimir Périer führt aus, man habe es hier mit einer politischen Angelegenheit zu thun, die öffentliche Meinung verurtheilte die Deputirten, welche den Streik schürten, man müsse ihr Genugthuung gewähren. Es hieße, die Agitation ermuthigen, wenn man den Antrag auf Verfolgung ablehne. Der Kampf zwischen der sozialistischen und der republikanischen Partei sei entbrannt. Die Kammer werde beweisen, daß alle vor dem Gesetze gleich sind. (Beifall.) Die Kammer lehnte sodann die Beschlüsse der Kommissionsberichte mit 291 gegen 220 Stimmen ab, so daß also dem Antrage auf gerichtliche Verfolgung stattgegeben wird. — Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. Bei der Abstimmung stimmten für den Antrag: 222 Republikaner, 34 Mitglieder der Rechten und 23 Ralliirte. Die Minderheit bestand aus 199 Mitgliedern der Linken und 5 Ralliirten. Die Gruppe der Socialisten beschloß in einer am Schlusse der Sitzung abgehaltenen Berathung, ein Manifest zu erlassen, in welchem gegen die Entscheidung der Regierung, Toussaint gerichtlich zu verfolgen, Protest erhoben werden soll. Ferner beschloß die Gruppe, die Deputirten Toussaint, Baudin, Vaillant und Millerand nach Trignac zu entsenden. Dieselben wollten noch abends abreisen und in Trignac ein Protest-Meeting veranstalten. Nach einer weiteren Meldung ist die Abreise erfolgt. Die gemäßigten republikanischen und die conservativen Blätter billigen die Abstimmung der Kammer, betreffend die gerichtliche Verfolgung des Abg. Toussaint, und beglückwünschen die Regierung zu derselben. Die radicalen und sozialistischen Blätter meinen, die Majorität habe sich durch die Furcht leiten lassen. „Petite République" sagt: „Das ist Kriegserklärung, nehmen wir sie an."

Das neue niederländische Kabinet ist folgendermaßen zusammengesetzt: Roell Auswärtiges, van der Kaay Justiz, van Houten Inneres, van der Wyck, bisher Generalsekretär der Kolonien, Marine, Sprenger van Eyk Finanzen, Generallieutenant Schneider Krieg, van der Sleyden Waterstaat, Handel und Industrie, der ehemalige Rath für Indien Bergsma, Kolonien.

Die ehemalige Provinz Emin Paschas, Wadelai, ist von den Briten am 4. Februar erreicht und für gute Prise erklärt worden. Der Führer der britischen Expedition hißte alsbald die britische Flagge. Der Krieg in Unyoro ist beendet. Nach einer im englischen Unterhause abgegebenen Erklärung des Unterstaatssekretärs Mr. Grey will die englische Regierung keine Instruktionen zur Besetzung von Wadelai gegeben haben.

Wie das „Reutersche Bureau" aus Kairo meldet, beabsichtigt der Khedive eine Reise nach Europa voraussichtlich im Juli anzutreten und Oesterreich, Frankreich, England und vielleicht auch auf der Rückfahrt Konstantinopel zu besuchen. Eine amtliche Mittheilung über die Reiseroute ist noch nicht erfolgt.

Präsident Peixoto präsentirte dem Kongreß in Rio de Janeiro vorgestern die Rechnung über den brasilianischen Bürgerkrieg. Er verlas eine Botschaft, in welcher erklärt wird, daß infolge der Revolution die außerordentlichen Ausgaben auf 76 000 Contos Reis und das Defizit auf 46 000 Contos Reis gestiegen seien.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Mai 1894.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin besuchten am Dienstag Abend das historische Konzert im Cirkus Renz, kehrten nach Beendigung desselben in's königliche Schloß zurück und übernachteten daselbst. — Am Mittwoch früh besichtigte der Kaiser von 8 Uhr ab die Bataillone des 3. Garderegiments z. F. auf dem Tempelhofer Felde und nahm später des Frühstück im Kreise des Offizierkorps dieses Regiments ein. Nachmittags gedachte der Kaiser und Kaiserin nach dem Neuen Palais zurückzukehren. Die Kaiserin besuchte am Mittwoch Vormittag die Kunstausstellung im Ausstellungsparke, wo sie zwei Stunden verweilte.

— Der hiesige Hof hat für die verstorbene verwittwete Herzogin Maximilian Emanuel in Bayern die Trauer auf acht Tage angelegt.

— Der Oberhofmeister Frhr. v. Mirbach hat im Auftrage der Kaiserin der verwittweten Frau Rudolph Hertzog einen schönen Kranz mit einem Beileidsschreiben übersandt. Der Kranz ist ein Gewinde aus La France-Rosen, Azaleen, Maiblumen und Hyazinthen, über die sich drei Palmenwedel legen. Die breite weiße Schleife zeigt auf beiden Enden in Gold das gekrönte Monogramm der Kaiserin.

— Nach Meldungen aus Ungarn hat Kaiser Wilhelm die Absicht, auch in diesem Jahre, und zwar schon Anfang September, in's Baranyaer Komitat zu kommen, um dort in den Bellyeer Forsten des Erzherzogs Albrecht auf Hirsche zu jagen. Es ist noch nicht bestimmt, ob der Kaiser Franz Joseph an den Herbstjagden theilnimmt. Zu diesen Herbstjagden wird kein so großer Apparat in Anspruch genommen werden wie im Vorjahre, sondern die höchsten Jagdgäste werden in einem Jägerhause Wohnung nehmen.

— Die „Köln. Ztg." meldet aus Petersburg: Die Hochzeit der Großfürstin Xenia ist auf Anfang August festgesetzt; der Zarewitsch reist in einiger Zeit nach England zum Besuche seiner dort weilenden Braut.

— Am nächsten Sonntag wird sich eine Abordnung der städtischen Behörden Münchens nach Berlin begeben, um dem Kaiser für die Belassung der Schack'schen Galerie in München den Dank der Stadt auszusprechen. Die Abordnung wird am Montag Vormittag im Neuen Palais bei Potsdam empfangen werden.

— Die Nachricht der „Berl. Börsen-Ztg.", es sei eine neue Finanzminister-Konferenz geplant, wird in der „Nordd. Allg. Ztg." als „leeres Gerede" bezeichnet.

— Das Befinden des ehemaligen Gesandten beim Vatikan von Schlözer, der an der Lungenentzündung erkrankt ist, giebt zu ernsten Besorgnissen Anlaß, so daß das Schlimmste befürchtet wird.

— Der Hauptmann Morgen, der bekanntlich Mitte April mit den von ihm in Egypten angeworbenen etwa 70 Sudanesen in Kamerun eingetroffen ist, wird der „Kreuzz." zufolge wahrscheinlich noch im Laufe dieses Monats nach Deutschland zurückkehren. Er hatte von vornherein nur die Anwerbung und Ueberführung der Sudanesen übernommen und seine Aufgabe auf einige Monate berechnet. Der Lieutenant Dominik, der ihn nach Egypten sowie nach Kamerun begleitete, wird in dem letzteren Schutzgebiete verbleiben.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 1. Mai 1894.

— Aus dem Untersuchungsgefängniß heraus hat der Schriftsteller Plack-Podgorski vor Kurzem den Finanzminister Dr. Miquel bei der Staatsanwaltschaft wegen Meineids denunzirt und die Einleitung eines Untersuchungsverfahrens beantragt. Plack-Podgorski beschuldigt in seinem Antrage den Minister eines wissentlichen Meineids, den derselbe bei seiner Vernehmung als Zeuge in dem Sensationsprozeß Plack-Schwennhagen geleistet haben soll. Wie die „Leipz. N. N." mittheilen, hat die Staatsanwaltschaft und auf eingelegte Beschwerde auch die Oberstaatsanwaltschaft den Antragsteller abschlägig beschieden und Plack-Podgorski hat sein Anliegen nunmehr dem Kammergericht unterbreitet.

Braunschweig, 9. Mai. Seine Königliche Hoheit der Prinzregent verlieh anläßlich seines Geburtstages dem Braunschweigischen Gesandten in Berlin Freiherrn v. Cramm-Burgdorf, dem kommandirenden General, Generallieutenant v. Seebeck in Hannover, dem Direktor im Reichspostamt Wirkl. Geh. Rath Dr. Fischer in Berlin, sowie den Braunschweigischen Ministern Spieß und Hartwieg das Großkreuz des Ordens Heinrichs des Löwen.

München, 9. Mai. Die Kammer der Abgeordneten nahm nach langer Debatte entsprechend den Beschlüssen der Kommission die um 50 000 Mark erhöhte Regierungsvorlage betreffend die Aufbesserung des Einkommens der katholischen Geistlichkeit mit insgesammt 310 000 Mark und der protestantischen Geistlichkeit mit insgesammt 160 000 Mark an.

München, 9. Mai. Die Oberbayerische Handels- und Gewerbekammer lehnte die Mitwirkung zur Abschaffung der sog. Konkurrenzklausel bei kaufmännischen Engagements ab. Die Aufrechterhaltung der gemischten Transitlager wird von der Kammer befürwortet.

Ausland.

Wien, 9. Mai. Heute Vormittag fand die feierliche Grundsteinlegung der Pfarrkirche am Breitenfeld im Beisein des Kaisers, des Ministerpräsidenten Fürsten Windischgrätz, der Minister Marquis Bacquehem und v. Madeyski, sowie des Bürgermeisters Grübl statt. Die kirchliche Handlung nahm der Fürsterzbischof Gruscha vor. Eine große Menschenmenge bereitete dem Kaiser bei dessen Ankunft und Abfahrt enthusiastische Kundgebungen.

Prag, 9. Mai. In dem Prozesse gegen die Urheber der Bombenattentate in Rakonitz beantragte der Staatsanwalt unter Anführung der mildernden und der erschwerenden Umstände gegen die vier Angeklagten Strafen von 5 bis 10 Jahren schweren Kerkers.

Cannes, 8. Mai. Der König von Schweden traf heute Nachmittag hier ein und wurde von dem Maire und dem schwedischen Konsul auf dem Bahnhofe empfangen.

London, 8. Mai. Bei der Wahl eines Mitgliedes im Unterhause im hiesigen Stadttheile South-Hackney an Stelle des zum Richter ernannten Sir Charles Russel wurde Moulton (liberal) mit 4530 Stimmen gegen Robertson (Unionist), welcher 4338 Stimmen erhielt, gewählt.

Provinzialnachrichten.

z. **Culmer Stadtniederung,** 9. Mai. (Verschiedenes.) Gestern fand die diesjährige amtliche Deichschau von der Rondsener Schleuse bis Culm statt. — Die hier jetzt täglich neu eintreffenden Kartoffelhändler gehen mit den Preisen schon in die Höhe. Sie bieten schon 1,40 Mk. à Ctr. Gestern fuhren einige derselben in die Kokotzko'er Niederung. — In der Pfingstwoche treiben hier die meisten Besitzer das Vieh aus. Mit dem Grasbestand auf den Wiesen ist man allgemein zufrieden. — Bei der heutigen Bezirkskonferenz zu Podwitz hielt Lehrer Züge-Culm. Neudorf eine Lektion über das 6. Gebot. Die zu dieser Lektion benutzte Broschüre von Giethe wird auf Kosten der Schulkasse von allen Schulen des Bezirks

Die Befreiung aus der Luglochhöhle.

Ueber die Befreiung der in der Luglochhöhle eingeschlossenen Personen liegen nunmehr in Wiener Blättern die ersten ausführlichen Nachrichten vor. Wir entnehmen zur Ergänzung unserer bisherigen Mittheilungen der „Neuen Freien Presse" folgendes: Um halb 5 Uhr fiel der letzte Sprengschuß. Dumpf drang die Detonation aus der Grotte. Mit athemloser Spannung, in unsagbarer Aufregung blickten hunderte von Menschen nach dem Höhleneingange. Zwanzig bange Minuten verschleichen. Sie dauern eine Ewigkeit. Da zeigt sich im finsteren Höhlenschlunde plötzlich eine Gestalt. Eine mächtige Bewegung geht durch die Menge. Langsam, von zwei Männern gestützt, wankt eine hagere Gestalt über den Nothsteg. Der erste der Gefangenen ist endlich ans Tageslicht gelangt. Ein betäubender Jubel erhebt sich -- Hunderte von Händen winken aber zur Ruhe. Wer ist dieses Skelett, dem die Augen aus den Höhlen quellen, dessen Zähne von den aschfahlen Lippen kaum bedeckt werden? Seine Augen stieren glanzlos in die Luft, sein Gesicht ist wie mit Lehm beschmiert und von einem gräßlichen Lächeln verzerrt, der Unterkiefer fällt herunter. Niemand erkennt den Mann. Es ist der fünfzehnjährige Realschüler Rudolf Hayd; als blühender Jüngling betrat er die Unterwelt, wie ein verblödeter Greis kam er ans Tageslicht. Er wird auf eine Tragbahre gelegt, seine Kleider werden ihm vom Leibe genommen, die Schuhe abgeschnitten, er erhält frische Wäsche, wird mit einer wollenen Decke bedeckt, und ein stärkender Cognacschluck wird ihm eingeflößt, den er gierig schlürft. Die Schwester und der Bruder des Unglücklichen nahen der Bahre. Die Schwester fällt in Ohnmacht beim Anblick des furchtbar entstellten Bruders, der Bruder ergreift dessen Hand. Rudolf Hayd erkennt niemanden. „Rudolph, weißt Du, wer ich bin?" fragte der Bruder. Der Höhlenmann grinst und fletscht die Zähne. Endlich scheint ihm die Besinnung zurückzukehren. Er wird nach der Nähe der Baracke gebracht. Dort beginnen Sanitätsmänner den Körper des Jünglings zu frottiren; die Aerzte flößen ihm Cognac, Thee und Zuckerwasser ein. Man befürchtet, daß er jeden Augenblick verscheiden werde. Fünf Minuten später wird der zweite, Fasching sichtbar. Sein Gesicht ist gleichfalls gelb. Die Haare hängen ihm wirr in die Stirne, doch sein Gang ist ziemlich stramm. Hurrahrufe erschüttern die Luft. Fasching erwiedert lustig die Grüße und sagt zu einem in der Runde: „Gut ist's gegangen!" Als er jedoch auf die Bahre gelegt wird, scheint die Reaktion einzutreten. Sein Kopf fällt zurück und er bedeckt mit den Händen die Augen, die vom Tageslicht geblendet werden. Nun folgen rasch nach einander die übrigen Schicksalsgenossen. Fölzmann wird von seinen Freunden umringt und ruft laut und lachend: „So a Hetz war no net da!" Die Aerzte wollen Zwaier auf eine Bahre legen, er wehrt indessen ab und sagt: „Glaub'ts ihr, ich bin a Kind? I bin g'sund und kann ganz gut gehen." Er ist nicht zu bewegen, sich niederzulegen, und schreitet rüstig der Baracke zu. Der greise Vater Oswald's kniet an der Bahre seines Kindes nieder und küßt ihm den bleichen Mund. Die Frauen Fasching's und Zwaier's wurden noch den erschütternden Szenen ferngehalten. Ergreifend war es, als die alte Mutter Kurz's mit thränenüberströmtem Antlitze näher wankte, um den verloren geglaubten Sohn an die Brust zu drücken. Lange hielten sie sich umschlungen, die arme Frau war wie geistesabwesend. In der Baracke werden alle zu Bett gebracht und gelabt. Nun merkt man erst, wie furchtbare Verwüstung die zweihundertsechsstündige Gefangenschaft an den Unglücklichen angerichtet. Unheimlich heben sich die gelben, verschrumpften Gesichter von der weißen Decke ab und die Hände zittern. Die Aerzte sind in fieberhafter Thätigkeit, nehmen Messungen der Körpertemperatur und des Pulses vor. Die Geretteten erzählen nun von ihren Erlebnissen in den Schreckenstagen. Fasching berichtet: Am Sonntag den 29. April um ¾1 Uhr Mittags bemerkten wir, daß das Wasser, das wir bisher rechts in der Höhle gesehen, nach links den Weg nehme. Als wir zum Kamin liefen, rauschte uns bereits Wasser entgegen. Wir wollten uns zuerst ins Wasser stürzen, um hinauszuschwimmen zu können. Vergebens. Die Fluth stieg rasch höher, und wir mußten uns auf einen hochgelegenen Lehmhügel zurückziehen. Wir waren abgeschnitten! Große Niedergeschlagenheit bemächtigte sich unser. Wir machten uns ein Lager zurecht. Ich sah auf meine Uhr. Es war 10 Uhr Nachts geworden. Nun löschten wir die Kerze aus und versuchten zu schlafen. Doch Keiner machte ein Auge zu. In der Höhle herrschte eine Temperatur von 8½ Grad, die während der ganzen Zeit ziemlich gleich blieb. Wir froren sehr. In entsetzlicher Ungewißheit vergingen die nächsten 48 Stunden. Wir waren mit unserem Proviant zu Ende und glaubten zu verzweifeln. Eine Hoffnung aber hielt uns aufrecht: Graz wird uns retten! Um uns die Zeit zu vertreiben, unternahmen wir weitere Höhlenforschungen und versuchten auf verschiedene Weise, aus der Höhle zu gelangen. Betäubendes Geräusch des Wassers erfüllte die Höhle. Schlafen konnten wir fast gar nicht; wenn uns die Müdigkeit überfiel, war es wie ein Starrkrampf. Auch gesprochen haben wir wenig. Meine Zerstreuung war das Rauchen von Cigaretten. So vergingen der Montag und Dienstag. Mittwoch früh glaubten wir schon, daß die Höhle unser Grab sein werde, denn der Hunger peinigte uns bereits. Da sahen wir in der schwarzen Fluth zu unseren Füßen ein Kistchen auftauchen. Eiligst zogen wir es aus dem Wasser, erbrachen es und fanden darin Brot, Fleisch, Käse und Kerzen. Aus einem Schreiben, das in der Kiste war, erfuhren wir, daß die Kiste Montag um halb 7 Uhr abends in den Luglochbach geworfen worden sei. Als wir die Kiste auffischten, war es Mittwoch halb 12 Uhr Mittags. Unsere Niedergeschlagenheit wich großer Freude. Wir hatten Licht und auch die Gewißheit, daß Graz uns wirklich retten will. Ich zog ein Stück Pergamentpapier hervor und schrieb darauf folgendes: „Kistchen dankend erhalten. Schon die höchste Zeit gewesen, nachdem Licht und Proviant ausgegangen. Ersuchen um Kerzen und Essen auf demselben Wege. Hochachtungsvoll Fasching." Dieses Schreiben legte ich in eine Metallkapsel, band an dieselbe den Kistenstrick und warf die Kapsel ins Wasser, hoffend, daß sie ins Freie gelangen werde. Der Donnerstag kam heran. Wir unternahmen Höhlenforschungen, brachten Holz und hörten bald von Außen dumpfe Schläge. Unsere Retter waren uns also nahe. Wir erwiederten die Schläge, um die Richtung anzugeben. Leider hat man uns nicht gehört. Der Freitag verstrich, und wir begannen die Rationen zu verkleinern. Am Sonnabend endlich hörten wir den ersten Schuß. Wir selbst aber schossen nicht, machten auch kein Feuer, weil uns einmal der Rauch zu ersticken gedroht hatte. Eine Kerze aber ließen wir immer brennen, und in dem Momente, wo man zu uns drang, brannte die letzte. An Proviant hatten wir noch ein Stückchen Käse, so groß wie eine Nuß für jeden. Um die Mittagszeit wurden wir erlöst. — Die Berichte der übrigen Geretteten lauten ähnlich. Die Hoffnung auf Rettung gaben sie niemals auf. Nur der junge Hayd sprach öfters vom nahen Tode. Zur Löschung des Durstes fingen sie Sickerwasser auf. Ihre Kleider wurden nicht trocken, sie faulten ihnen fast am Leibe. Baron Mundy, welcher jeden einzelnen untersuchte, meinte, daß, wenn kein Diätfehler geschieht, wohl alle davonkommen können, nur der Zustand des Hayd gebe zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß. Die Militärärzte äußerten sich dahin, daß bei den Geretteten eventuell Typhus, Darm- und Magenkatarrhe sowie Lungenentzündung zu befürchten seien. Weiter liegen noch folgende Meldungen des Wolffschen Bureaus vom gestrigen Tage vor: Das Befinden der bettlägerigen Höhlenforscher ist befriedigend, doch klagen sie über Glieder- und Magenschmerzen; letztere dürften die Folgen des Genusses vom Lehmwasser sein. Wiener und Grazer Blätter heben bei Besprechung des Vorfalls in der Lugloch-Höhle den Dilettantismus der Geretteten hervor und empfehlen den Behörden, dem bedenklichen Sport des Höhlenforschens seitens Unkundiger durch Aufhebung der betreffenden Vereine ein Ende zu machen. — Die Geretteten erzählen, sie hätten während ihres Aufenthaltes in der Höhle eine neue Höhle von ungemein schöner Bildung entdeckt, in der verschiedene Thierknochen, darunter die eines Höhlenbären, liegen. — Ein Wiener Theateragent unterhandelt mit den Geretteten, um sie zur Darstellung eines Dramoletts zu gewinnen, in dem ihre Erlebnisse vorgeführt werden sollen.

Lunau angeschafft werden. — Die Vertretung der zur Zeit vakanten Schulstelle in Niederausmaaß ist den Lehrern Züge-Niederausmaaß und Zander-Neusaß übertragen.

[] **Aus dem Kreise Culm**, 9. Mai. (Der Bau der Genossenschaftsmolkerei Stolno,) bei welchem ca. 30 Mann beschäftigt sind, schreitet rüstig vorwärts; der Rohbau ist bereits bis zum Dachstuhl fertig. Gestern stürzte ein Arbeiter von einer vier Meter hohen Mauer und brach zweimal den rechten Arm. Der Bedauernswerthe wurde sofort nach Culm ins Kloster gebracht.

Strasburg, 9. Mai. (Schornsteinfeger-Berufsgenossenschaft.) In der am Sonntag und Montag hier abgehaltenen Versammlung der Sektion Ost- und Westpreußen der Berufsgenossenschaft der Schornsteinfegermeister des deutschen Reichs wurde als Vorstandsmitglied und Vertrauensmann für den Regierungsbezirk Marienwerder der Schornsteinfeger-Obermeister H. Fucks-Thorn gewählt. Als Ort für die nächstjährige Sektionsversammlung wurde Danzig bestimmt. Zu dem am 6. und 7. Juni in Hamburg stattfindenden Berufsgenossenschaftstage wird ein Delegirter entsandt werden, welcher den Auftrag erhalten hat, die Erklärung abzugeben, daß die Sektion Ost- und Westpreußen mit Rücksicht auf die sich alljährlich vermehrenden Ausgaben gegen die Anstellung pensionsberechtigter Beamten in der Berufsgenossenschaft ist.

Königsberg, 9. Mai. (Anleihe.) Die städtischen Behörden haben die Aufnahme einer neuen Anleihe von 3 Millionen Mark beschlossen.

Posen, 9. Mai. (Noch eine Ausstellung.) Auch in Posen ist eine Ausstellung projektirt, für deren Zustandekommen hiesige Interessentenkreise sehr bemüht sind.

Lokalnachrichten.

Thorn, 10. Mai 1894.

— (Kaisermanöver.) Nach Mittheilung aus dem Kriegsministerium findet die große Parade des 17. Armeekorps vor dem Kaiser, wie schon kurz mitgetheilt, am 7. September bei Elbing statt. Darauf folgt am 8. September Korpsmanöver gegen markirten Feind bei Elbing, am 10., 11. und 12. September Manöver gegen das 1. Armeekorps zwischen Elbing und Braunsberg. Vorher finden dreitägige Divisions- und dreitägige Brigademanöver, sowie besondere Kavallerie-Uebungen statt. Beim Regiments- und Brigade-Exerzieren der Infanterie üben die 69. Infanteriebrigade in dem für die Brigademanöver überwiesenen Gelände, die 70. Infanteriebrigade im Gelände bei Thorn oder auf dem gegebenenfalls zu erweiternden Exerzierplatz bei Thorn, die 71. und 72. Infanteriebrigade in dem für die Brigademanöver überwiesenen Gelände. Das Exerzieren der Kavalleriebrigaden bezw. der Kavalleriedivision findet bei Marienwerder (Ludwigshof) auf dem zu erweiternden Exerzierplatz der Artillerie vom 20. August ab statt; Abmarsch zur Parade am 1. September. Das Jägerbataillon Nr. 2 nimmt am Exerzieren und an den Brigademanövern der 70. Infanteriebrigade, die Unteroffizierschule Marienwerder an den Brigademanövern der 72. Infanteriebrigade theil. Ueber die Verwendung des Jägerbataillons (bei der 35. Division) und der Unteroffizierschule (bei der 36. Division) während der Divisionsmanöver bestimmen die Divisionen. Für die dreitägigen Brigademanöver werden folgende Abschnitte überwiesen: der 69. Infanteriebrigade der Geländeabschnitt Alt-Christburg-Hirschfeld- (südwestlich Pr. Holland) Liebemühl; der 70. Infanteriebrigade der Geländeabschnitt: Bischofswerder-Riesenkirch-Finckenstein- (bei Riesenburg) Dt. Eylau; der 71. Infanteriebrigade der Geländeabschnitt: Pr. Stargard-Bobau- (südlich Pr. Stargard) Mewe-Dirschau; der 72. Infanteriebrigade der Geländeabschnitt: Stuhm-Marienburg-Lichtfelde-Litewken- (zwischen Altmark und Christburg) Gr. Rohdau (nördlich Riesenburg)-Pestlin. Die Grenze für Einquartierung zwischen der 69. und 72. Infanteriebrigade bildet die betr. Provinzgrenze zwischen Ost- und Westpreußen. Die an drei Tagen abzuhaltenden Divisions-Manöver finden bei der 35. Division am 1., 3. und 4., bei der 36. Division am 3., 4. und 5. September statt. Die 35. Division manöverirt im Gelände Alt-Christburg-Marienfelde- (nördlich Pr. Holland) Schönau-Hagenau-Gr. Simnau- (östlich Saalfeld) Saalfeld. Ende des Manövers am 4. September etwa auf der Linie Hirschfeld-Pr. Holland, von wo aus die Truppen dann auf Elbing dislozirt werden. — Die 36. Division manöverirt im Gelände Elbing-Tolkemit-Frauenburg-Mühlhausen-Preuschmark (östlich Elbing). Ende des Manövers am 5. dicht östlich Elbing (spätestens um 10 Uhr vormittags). — Die Grenze der Einquartierung am 4./5. September bildet für die Divisionen die Linie Schönberg-Pomehrendorf-Grunau. Das Gebiet südöstlich dieser Linie (die genannten Orte eingeschlossen) darf also am 4./5. September von der 36. Division nicht belegt werden. Der kommandirende General wird am 1. September bei der 35. Division, am 3. September bei der 36. Division ein Manöver gegen markirten Feind abhalten.

— (Kirchliches.) Herr Pfarrer Jacobi hierselbst hat den Magistrat in Elbing gebeten, bei Besetzung der ersten Pfarrstelle der dortigen Mariengemeinde von seiner Person Abstand zu nehmen; derselbe verbleibt also in Thorn.

— (Personalien.) Der neuernannte Regierungs-Assessor Dr. von Kries aus Kassel ist bis auf weiteres dem Landrath des Kreises Dirschau zur Hilfeleistung in den landräthlichen Geschäften zugetheilt worden.

Der Gerichts-Assessor Gemlau bei der Staatsanwaltschaft in Thorn ist zum Staatsanwalt in Schneidemühl ernannt worden.

Es sind versetzt worden: der Oberlandesgerichts-Sekretär Frölich in Marienwerder in gleicher Amtseigenschaft an das Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. und der Sekretär bei der Oberstaatsanwaltschaft in Frankfurt a. M., Kanzleirath Pfeifer als Sekretär an das Oberlandesgericht in Marienwerder.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Beamte der Militärverwaltung: Der Zahlmeisteraspirant Bork vom Infanterieregiment von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 ist zum Zahlmeister befördert.

— (Zur Reichstagsersatzwahl in Schlochau-Flatow) Nach den neuesten Nachrichten aus dem Wahlkreise Schlochau-Flatow-Krojanke stellt sich das bisherige Wahlresultat wie folgt: Hilgendorff-Platzig, Bund der Landwirthe, 3120, von Mosch-Steglitz, Antisemit, 1900, von Prondzynski-Gr. Loßburg, Pole, 1600, Neumann-Hammerstein, Centrum, 952 Stimmen. Der Kandidat des Bundes der Landwirthe hat also den antisemitischen Kandidaten weit überholt, auch die polnischen Stimmen sind bedeutend angewachsen. Daß es zur Stichwahl kommt, ist jetzt zweifellos. Ein weiteres starkes Steigen der polnischen Stimmenzahl erscheint nicht ausgeschlossen, da die polnische Partei bei der letzten Reichstagswahl 3500 Stimmen aufbrachte.

—ℒ (Coppernikus-Verein.) In der am 7. d. Mts. abgehaltenen Monatssitzung theilte Herr Appel mit, daß die Baumpflanzung nunmehr gänzlich aufgelöst und das Darlehn des Vereins zurückgezahlt sei. Der Restbestand von 54 Mk. wird dem Schatzmeister des Vereins zur vorläufigen Verwahrung übergeben. — Herr Landgerichtsrath Martell berichtete über die Fahrt der Kommission nach der Gräberfundstelle von Kamlarken. Da die angestellten Nachgrabungen resultatlos waren, wird von einem Ausfluge dorthin Abstand genommen. — Die Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg beabsichtigt am 24. Juni die Stadt Thorn zu besuchen. Zur Vorbereitung der Aufnahme wird eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Martell, Matzdorff, Semrau, Engel, Stein und Uebrick. — Der Vorstand wird ermächtigt, für die weitere Ordnung der Bibliothek einen Betrag bis zu 200 Mk. aufzunehmen. — Auf Anregung des Herrn Bauinspektor Steinbrecht zu Marienburg soll der Magistrat gebeten werden, in einen Stadtplan alle Einzelheiten, welche sich bei Bauten und Grabungen gefunden haben und noch finden, einzutragen. Solch ein Plan soll die Grundlage für archäologische Forschungen bilden. — Herr Semrau legt eine von der Provinzial-Kommission in Danzig für das hiesige Museum übersandte in Originalgröße ausgeführte Zeichnung eines Culmer Grabsteines vor. Dieser Grabstein wurde vor ungefähr 2 Jahren als Deckplatte eines Altartisches der Culmer Nonnenkirche aufgefunden. Derselbe stammt aus dem Jahre 1275 und dürfte der älteste erhaltene Grabstein des ganzen Ordenslandes sein. Der Stein ist aus Marmor und zeigt das Bild einer Aebtissin, welche mit der Linken Brevier und Krummstab hält, mit der Rechten einen Knaben aus seiner knieenden Stellung emporhebt. Ueber ihrem Haupte schwingt zu jeder Seite je ein Engel ein Weihrauchgefäß. Die Umschrift lautet: anno domini MCCLXXV . . . . (leere Stelle) Septembris obiit Arnoldus filius Godfridi Lischoren anima eius requiescat in pace. Die übrigen Worte sind zum Theile durch Mauerwerk verdeckt. Die Familie Leschorn kommt auch in Thorn vor und zwar in den Jahren 1289 bis 1388. — Das Gesuch des Vereins für erziehliche Knabenarbeit um eine Beihilfe wird abgelehnt. — Der Antrag des Genealogisk-Institut zu Kopenhagen auf Schriftenaustausch wird angenommen. — Herr Professor Curtze berichtet über den Canon triangulorum des Rheticus nach einer Abschrift des Praetorius aus der Münchener Bibliothek, ferner über die Geometrie von Gerbert (Papst Sylvester II) nach der ältesten Handschrift aus dem 11. Jahrhundert; dann über eine Handschrift aus dem 15. Jahrhundert, welche die beiden ältesten Bücher über Algebra enthält. Den Vortrag hielt Herr Professor Boethke über den Philoktet des Sophokles. Das Stück entbehre mancher Reize der anderen Stücke des Sophokles, und der Versuch eines Franzosen, seine Herbigkeit durch Einführung einer Tochter des Helden zu mildern, zerstöre die Tragik desselben. Seit Lessing habe das Stück mehr Beachtung auf sich gezogen 1) als eine der wenigen Darstellungen körperlichen Schmerzes auf der Bühne; 2) als das einzige Stück des Sophokles, in welchem die schließliche Lösung nach der Manier des Euripides durch einen plötzlich erscheinenden Gott herbeigeführt werde; 3) als dasjenige Drama des Alterthums, welches den gegen Goethes Iphigenia gerichteten Vorwurf entkräfte, daß eine Sinnesänderung aus dem rein moralischen Beweggrunde der Wahrheitsliebe nicht antik sei. Dazu fügte der Vortragende noch hinzu, daß das Trauerspiel das einzige des Alterthums sei, in welchem eine große Sinneswandlung nicht durch Schicksalsschläge, sondern durch rein innerliche, seelische Vorgänge herbeigeführt werde. Zugleich sei das Stück ein Intriguenstück und zeige eine so sorgfältige Motivirung jedes einzelnen Vorganges wie kaum ein anderes. Selbst die bei Shakspeare besonders hervorgehobene Eigenheit, einen Grundcharakterzug sich in den Personen eines Stückes nach verschiedenen Seiten und in verschiedenen Verhältnissen entwickeln zu lassen, finde sich bereits hier; Neoptolemos sei festen Charakters, lasse sich aber bei seiner Jugend vorübergehend, wie Iphigenia, von einem erfahreneren Manne zum Verläugnen seiner angeborenen Treue und Wahrhaftigkeit verleiten, und gewinne dann durch Rückkehr zu derselben seine volle Selbstständigkeit. Odysseus sei fest und unbeugsam in seinen Zielen, aber wandelbar in den Mitteln. Philoktet aber sei in seinem Zorn überhaupt durch menschliche Einflüsse nicht zu erweichen, selbst durch des Jünglings offene Ehrlichkeit nicht. Nur ein Gott könne ihn umstimmen, und daher rechtfertige sich der Deus ex machina. — An den Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Erörterung.

— (Die „Liederfreunde") werden ihr zweites Stiftungsfest am Sonnabend den 2. Juni im Viktoria-Etablissement begehen. Das Programm des Festes besteht aus Vokal- und Instrumental-Konzert sowie der Aufführung der melodiös und scenisch recht ansprechenden Operette „Der Abt von St. Gallen" und nachfolgendem Ball. Für den instrumentalen Theil des Konzerts ist die Kapelle des Infanterieregiments von Borcke engagirt.

— (Cirkus Blumenfeld.) Die gestrige zweite und letzte Vorstellung war ebenfalls sehr zahlreich besucht und fand wiederum lebhaften Beifall. Von hier aus hat der Cirkus eine Reise durch die ganze Provinz angetreten.

— (Ueber die Leipziger Sänger), Direktion R. Hanke, die am 1., 2. und 3. Pfingstfeiertage hier im Viktoriagarten humoristische Soireen veranstalten werden, schreibt man aus Hannover: „Kunstgenuß und Vergnügen, für beides ist in den Konzerten von R. Hanke's Leipziger Quartett- und Konzertsängern, die am Sonntag mit brillantem Erfolg im „Konzerthause" auftraten, auf das allerbeste gesorgt. Die Soli und Quartette errangen sich wahre Beifallsstürme, denn Auswahl der Lieder, Einstudierung und Stimmen harmoniren in schönster Weise. Die Vorträge sind elegant und dabei frei von jeder Ziererei, volksthümlich ohne Derbheit, so daß jeder Geschmack hier Rechnung findet. Ein sehr feiner Salonkomiker ist Herr Kühne, der mit seinen Kouplets die ernste Stimmung, die durch die Quartettvorträge entstanden war, in Lachthränen auflöste und wie der Damendarsteller Hallier allgemeine Heiterkeit erregte. Den Schluß machte ein hübscher Einakter, er erhöhte die fröhliche Stimmung, die alle Anwesenden beherrschte. Eine besondere Empfehlung der von früher her gut bekannten Sänger dürfte überflüssig sein."

—a (Die Einkommensteuerveranlagung) für 1894/95 ergiebt für unsere Stadt ein Soll von rund 144 424 Mk. gegen 136 533 Mk. für 1893/94. Unter 900 Mk. Einkommen sind eingeschätzt für 1894/95 2017 Personen gegen 2245 im Vorjahre. Die Bevölkerung beträgt für 1894/95 28 002 Seelen gegen 27 367 im Vorjahre. Militär ist hierbei inbegriffen. Der höchste Steuerzahler ist mit 1440 Mk. herangezogen; im Vorjahre zahlte er 1760 Mk. — Die Steuerveranlagung zur Gewerbesteuer, welche am 1. Januar 1895 in Kraft tritt, ist nunmehr vollendet. Die Veranlagungslisten werden den Betreffenden noch im Laufe dieses Monats zugehen.

— (Verkauf von Mineralwässer.) Bei der Gefahr, welche mit dem Genuß eiskalter Getränke verbunden ist, haben die Ortspolizeibehörden nach einer Verfügung des königl. Landraths hierselbst die Verkäufer von Mineralwässer anzuweisen, daß sie ihre Getränke nur in einem der Trinkwassertemperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10 Grad C. abgeben.

— (Der Spargel), der gegenwärtig wieder auf unseren Märkten erscheint und die hervorragendste Delikatesse dieser Tage zu werden beginnt, ist nicht erst ein Zuchtprodukt der neueren Zeit. Er ist bereits in der vorchristlichen Periode vorhanden und schon den Römern der Cäsarenzeit bekannt gewesen. Plinius und Juvenal erwähnen ihn unter dem Hinweise, daß er hochgeschätzt und besonders in den eigens angelegten Zuchtplantagen Ravenna's in vorzüglicher Qualität vorhanden war. Auch der alte Cato ertheilte bereits Rathschläge über die beste Kultur der Pflanze, ja, man kannte nach anderen Mittheilungen den Spargel schon 2000 Jahre v. Chr. in Egypten, und zu gleicher Zeit wurden die Spargelstengel Lybiens, welche eine Höhe von mehreren Fuß erlangten, zu Heilzwecken verwendet. Seine eigentliche Heimath ist nicht genau festzustellen. Doch haben die alten Germanen nur die unkultivirte, wildwachsende Pflanze gekannt und zu Futter für das Vieh verwendet. Höhere Werthschätzung wurde dem Spargel bei unseren Vorfahren erst im 16. Jahrhundert zutheil, und zu dieser Zeit erwähnen ihn verschiedene Chroniken sowohl als Gemüsepflanze wie in seiner heilkräftigen Eigenschaft, welche besonders in dem Pflanzenbuche des Stuttgarter Hofgartens unter dem Hinweise betont wird, „daß die Stengel gesotten von kräftiger Wirkung auf die Nieren seien." In der Mitte des 17. Jahrhunderts hatte die Pflanze ihren Ruf über ganz Mittel-Europa ausgebreitet. Die deutschen Pflanzenbücher dieser Zeit geben umfangreiche Rathschläge bezüglich seines Anbaues und seiner Kultur; in wissenschaftlichen Schriften wird mehr und mehr seine Heilkraft in dem schon angedeuteten Sinne, wie überhaupt dahin erwähnt, daß sein Genuß die Wirkung besäße, störende Stoffe aus dem Organismus zu entfernen und besonders stärkend auf diejenigen Werkzeuge des menschlichen Körpers zu wirken, welche die Ausscheidung des Urins zu vollziehen hätten. In gleicher Weise erkennt ihn 1735 das „Küchenbuch" des Berliner Naturforschers Leibholz an. Als Delikatesse jedoch war er lange vorher am englischen Hofe beliebt gewesen. Zur Zeit der Königin Elisabeth namentlich war es üblich, den Spargel in Fleischbrühe gesotten oder in Wasser gekocht und mit Essig, Oel, Pfeffer und Salz gewürzt auf die Tafel zu bringen. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts hatte sowohl Frankreich wie Deutschland die Spargelzucht ganz allgemein aufgenommen, und man weiß, daß im Jahre 1870 bei Darmstadt halbpfundschwere Stengel gezogen worden sind. Gegenwärtig ist seine Kultur über die ganze zivilisirte Erde verbreitet. Was nun die eigentliche werthvolle Bedeutung der Pflanze angeht, so wurzelt dieselbe hervorragend in ihrem bekannten Wohlgeschmack einerseits und weiter in ihrem schon erwähnten gesundheitlichen Werth, der sich in ihrer großen Leichtverdaulichkeit und ihrem hohen Stickstoffgehalt zusammensetzt. Hauptzuchtplätze des Spargels sind gegenwärtig in Deutschland Darmstadt, Ulm, Erfurt; Holland bringt den bekannten rothköpfigen und Frankreich den zarten Spargel von Argenteuil auf den Markt.

— (Die Rathhausuhr) hat in letzter Zeit einen ungenauen Gang. Der Grund hierfür ist der, daß einzelne von den Tauben, welche sich am Rathhausthurm eingenistet haben, öfters sich auf den großen Zeiger setzen und diesen dadurch vor- und zurückschieben. Diese Störungen im Gange der Uhr werden sich wohl verhindern lassen.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Schultz I. Als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe von Kleinsorgen, Kah, Landrichter Hirschberg und Gerichtsassessor Wolfradt. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Meyer. — Der Schmied Ferdinand Fisch aus Plywaczewo wurde wegen fahrlässiger Tödtung zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. Er widmete seit einer Reihe von Jahren der leidenden Menschheit von Plywaczewo und Umgegend seine Dienste insofern, als er Kranke auf ihr Ansuchen zur Ader ließ. Auch bei der Pferdeknechtsfrau Schulz aus Plywaczewo hatte er seine Heilkunst versucht. Diesmal war der Erfolg aber von bösen Umständen begleitet. Der Arm, an welchem der Schulz die Ader geöffnet wurde, schwoll infolge einer Blutvergiftung bedenklich an, die Geschwulst theilte sich dem Leibe mit und es trat nach kurzer Zeit der Tod der Schulz ein. — Der Pferdeknecht Johann Sulecki aus Guttlin erhielt wegen Körperverletzung, Angriffs mit einem gefährlichen Werkzeuge und Bedrohung 3 Monate 4 Tage Gefängniß. Die Brettschneiderfrau Charlotte Napiorski geb. Komagowski aus Briesen wurde von der Anklage des Diebstahls im wiederholten Rückfalle freigesprochen. Die Strafsache gegen den Arbeiter Anton Goralski aus Mocker, z. Z. in der Strafanstalt Graudenz, wegen Diebstahls wurde vertagt.

— (Vieh- und Pferdemarkt.) Auf dem heutigen Vieh- und Pferdemarkt waren aufgetrieben 143 Pferde, 74 magere Rinder und 526 Schweine, darunter 63 fette. Schweine wurden bezahlt mit 33—36 Mk. für bessere und mit 31—32 Mk. für geringere Waare pro 50 Kilogr. Lebendgewicht. Der Markt verlief sehr ruhig, die Kauflust war gering.

— (Erloschen) ist die Influenza unter dem Pferdebestande des Gutes Birkenau, hiesigen Kreises.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 6 Personen genommen.

— (Gefunden) ein 2-Markstück auf der Bromberger Vorstadt und ein katholisches Gebetbuch in polnischer Sprache auf dem Altstädt. Markt. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,43 Meter über Null.

Mocker, 9. Mai. (Neuer Wohlthätigkeitsverein.) Unter Vorsitz der Frau Pfarrer Pfefferkorn hat sich hier ein Nähverein gebildet, welcher sich zur Aufgabe macht, Bekleidungsstücke für Arme anzufertigen. Bereits zwanzig Damen sind dem Verein beigetreten.

Podgorz, 9. Mai. (Streitbare Küchenfeen.) Zwei Dienstmädchen eines Besitzers in Nessau traten vor ihren Brotherrn und verlangten Geld, um ausgehen zu können. Der Besitzer, den jedenfalls der mangelnde Sparsamkeitssinn der Mädchen verdroß, holte einen Stock und ließ ihn gehörig auf den Rücken der Küchenfeen tanzen. Aber er sollte dabei eine nicht geringe Ueberraschung erfahren, denn ehe er sichs versah, hatten die Mädchen ihm den Stock entwunden und sie bedienten sich seiner, um Vergeltung zu üben. Dann gingen sie zum Amtsvorsteher und beklagten sich über die ihnen zugefügte Mißhandlung. Der Amtsvorsteher sorgte denn auch dafür, daß die beiden Mädchen aus ihrem Dienste entlassen wurden. Der „Podg. Anz.", der diesen Vorfall erzählt, wirft die Frage auf, wie lange man denn noch die Frauen zum schwachen Geschlecht zählen wolle.

Mannigfaltiges.

(Defraudation.) **In den Kassen der Industriebank von Chieti (bei Pescara in den Abbruzzen) wurde ein Abgang von 230 000 Lire entdeckt. Der Direktor der Bank, Cavaliere Horatio, der Kassier Baron Durini und Ober-Buchhalter Navazio wurden verhaftet; ein Bruder des Letzteren, welcher der eigentliche Schuldige sein soll, ist flüchtig. In der Stadt Chieti herrscht eine furchtbare Aufregung, da die meisten kleinen Leute der genannten Anstalt ihre Ersparnisse anvertraut hatten.**

Neueste Nachrichten.

Wien, 10. Mai. Das Civilehegesetz ist mit 23 Stimmen Mehrheit abgelehnt worden.

Petersburg, 9. Mai. Der Außenhandel Rußlands war im Januar und Februar 1894 folgender: Ausgeführt wurden für 92 700 000 Rubel Waaren gegen 51 200 000 Rubel im Vorjahre, eingeführt für 48 000 000 Rubel gegen 37 300 000 Rubel im Vorjahre.

Belgrad, 9. Mai. Sämmtliche serbischen Missionen im Auslande haben gestern offiziell die Rehabilitirung Milans und Nataliens notifizirt.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	10. Mai	9. Mai
Tendenz der Fondsbörse: still.		
Russische Banknoten p. Kassa	219—30	219—30
Wechsel auf Warschau kurz	218—25	218—25
Preußische 3 % Konsols	88—30	88—20
Preußische 3½ % Konsols	101—75	101—80
Preußische 4 % Konsols	107—80	107—90
Polnische Pfandbriefe 4½ %	67—50	—
Polnische Liquidationspfandbriefe	64—50	64—40
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	97—75	98—
Diskonto Kommandit Antheile	187—	187—
Oesterreichische Banknoten	163—40	163—40
Weizen gelber: Mai	137—75	137—25
September	140—25	139—75
loko in Newyork	61⅛	60¾
Roggen: loko	118—	117—
Mai	116—50	116—
Juli	116—75	116—25
September	119—50	118—25
Rüböl: Mai	42—30	42—
Oktober	42—60	42—10
Spiritus:		
50er loko	48—20	—
70er loko	28—10	29—30
Mai	33—50	33—50
September	35—20	35—20

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Berlin, 9. Mai. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 805 Rinder, 9453 Schweine (158 Bakonier), 4146 Kälber, 1059 Hammel. — Der Rinderauftrieb wurde zu unveränderten Preisen ziemlich geräumt. — Der Schweinemarkt verlief schleppend und wurde in inländischer Waare geräumt. 1. 49—50, 2. 47—48, 3. 44—46 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Bakonier wurden nicht ganz geräumt, sie erzielten 49 Mk. für 100 Pfd. bei 50 bis 55 Pfd. Tara aufs Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. 1. 60—65, ausgesuchte Waare darüber, 2. 46—56, 3. 40—45 Pf. für ein Pfd. Fleischgewicht. — Am Hammelmarkt blieb ungefähr die Hälfte des Auftriebs unverkauft, man erzielte Preise des letzten Sonnabend.

Königsberg, 9. Mai. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter ohne Faß niedriger. Zufuhr 15 000 Liter. Loko kontingentirt 49,00 Mk. Bf., nicht kontingentirt 27,90 Mk.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 10. Mai 1894.

Wetter: sehr schön.
(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)
Weizen sehr flau, 127 Pfd. bunt 123 Mk., 129 Pfd. hell 125 Mk., 130/32 Pfd. hell 126/27 Mk.
Roggen sehr flau, 119/20 Pfd. 103/4 Mk., 122/24 Pfd. 105/6 Mk.
Gerste flau, sehr kleines Geschäft, gute Brauwaare 130/35 Mk., Futterwaare sehr schwer verkäuflich, 97/99 Mk.
Erbsen Futterwaare 104/6 Mk., Mittelwaare 114/17 Mk.
Hafer inländischer 130/35 Mk.

Holzeingang auf der Weichsel.
Thorn den 9. Mai.

Eingegangen für C. Stolz durch Strauch 6 Traften, 5061 Rundkiefern, 489 Rundeichen, 30 eichene einfache Schwellen, 293 Rundbirken; für Th. W. Falkenberg durch Seidler 7 Traften, 4000 Rundkiefern. — Bezüglich des Holzgeschäfts wollen wir noch erwähnen, daß deutsche Großkaufleute in ihren Wäldern in Polen Schneidemühlen eingerichtet haben, und für ihre Fabrikate namentlich in Lodz und Warschau günstigen Absatz finden. Hölzer, die ursprünglich für Deutschland bestimmt waren, bleiben sonach in Rußland.

Freitag am 11. Mai.
Sonnenaufgang: 4 Uhr 12 Minuten.
Sonnenuntergang: 7 Uhr 41 Minuten.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß während der Bauausführung das Wasserrohrnetz häufiger oder theilweise abgesperrt werden muß. Die Besitzer der an die Wasserleitung angeschlossenen Grundstücke werden daher ersucht, sich einen Vorrath an Wasser zu beschaffen und darauf zu achten, daß nach Wiederinbetriebsetzung der Leitung Ueberschwemmungen durch offen stehende Zapfhähne vermieden werden.

Thorn den 8. Mai 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die dem unterzeichneten Magistrat von dem hiesigen Kreisausschuß als Sektionsvorstand der westpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft behufs Einziehung der Beiträge von den dem Gemeindebezirk der Stadt Thorn angehörenden Genossenschaftsmitgliedern zugestellte Heberolle wird in unserer **Steuer-Hebestelle** — Kämmerei-Nebenkasse — gemäß § 82 des Gesetzes vom 5. Mai 1886, betreffend die Unfallversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, während 2 Wochen und zwar **vom 4. bis einschl. 18. Mai** in den Dienststunden zur Einsicht der Betheiligten ausliegen, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Thorn den 27. April 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Besichtigung der Anlagen des Wasserwerkes in Weißhof ist nur nach vorher im Stadtbauamt eingeholter Genehmigung gestattet.

Thorn den 4. Mai 1894.

Der Magistrat.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis Ende April 1894 sind:

2 Diebstähle, 2 Körperverletzungen, 2 Unterschlagungen, 1 Hausfriedensbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt, 2 unbefugte Betreten der Festungswerke zur Feststellung, ferner: liederliche Dirnen in 32 Fällen, Obdachlose in 15 Fällen, Trunkene in 17 Fällen, Bettler in 6 Fällen, Personen wegen Straßenskandals und Unfugs in 24 Fällen zur Arretirung gekommen.

1313 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt: 1 Ohrring (schwarz Emaille), 1 Ohrring (Koralle), 1 Korallenbrosche, 1 zerbrochener goldner Ring, 1 kl. goldner Trauring gez. J. K. 1888, 1 Portemonnaie mit 45 Pf. Inhalt, 1 Mark baar, 1 Taschenmesser, 1 gelbmetallenes Armband, 1 Visitenkartentäschchen, 1 Hutgarnitur und 60 Pf. baar, 1 schwarzer Sonnenschirm, 1 Fibel, 1 Lehrbuch für Töchterschulen, 1 Invaliditäts-Quittungskarte der Rosalia Rudzinska.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten an die unterzeichnete Polizeibehörde zu wenden.

Thorn den 8. Mai 1894.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die neuerrichtete **Chausseegeldhebestelle** bei Bahnhof Schönsee diesseitigen Kreises soll vom 1. Juni d. J. ab zunächst bis zum 1. April k. J. meistbietend verpachtet werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf **Donnerstag den 17. Mai d. J. vormittags 11 Uhr** in meinem Amtszimmer hierselbst anberaumt, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Zur Erlangung dieser Hebestelle ist die Hinterlegung einer Kaution in Höhe des fünften Theiles der jährlichen Pacht erforderlich und behält sich der Kreisausschuß das Recht vor, einem Pachtlustigen unter den drei meistbietenden Personen den Zuschlag zu ertheilen.

Bis zur endgültigen Entscheidung sind die drei Meistbietenden an ihre Gebote gebunden und haften bis dahin mit der im Termin einzuzahlenden Kaution.

Bei dieser Hebestelle wird das Chausseegeld nach dem Satze von $1^1/_2$ Meilen = 11,5 Kilometer erhoben.

Die allgemeinen und sonstigen Bedingungen, unter welchen die Hebestelle vergeben werden soll, sind entweder während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer einzusehen oder in Abschrift gegen Nachnahme von 1 Mark vom Kreisausschuß zu erfordern.

Briesen den 4. Mai 1894.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Landrath **Petersen.**

Fahrplan.

Von Thorn ab nach					
Culmsee	6.39	10.43	2.10	5.51	—
Schönsee	6.57	10.53	2.01	7.08	12.39
Argenau	6.51	11.52	3.31	7.06	11.03
Ottlotsch.	1.00	6.36	11.54	7.37	—
Bromberg	5.22	7.18	11.51	5.43	11.00
In Thorn an von:					
Culmsee	8.23	11.25	5.02	10.04	—
Schönsee	6.19	11.31	5.23	10.26	—
Argenau	6.14	10.01	1.44	6.45	10.72
Ottlotsch.	4.42	9.36	4.41	10.23	—
Bromberg	6.25	10.31	5.20	12.17	1255

Giltig vom 1. Mai 1894.

Thorner Presse

Täglicher Kalender.

1894.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Mai	—	—	—	—	—	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
Juni	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
Juli	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.